

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Halber, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 297

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, 20. Dezember

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, Landwirtschaftlicher Ratgeber.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Dezember. Die Engländer und Franzosen sehen ihren Rückzug von der griechischen Grenze nach Saloniki fort. — In der Isonzo- und Tiroler-Front Geschüßkämpfe. — Die Montenegriner werden von österreichischen Streitkräften aus ihren Verhauungen bei Bijelopolje geworfen.

17. Dezember. Bei Armentières wurde ein englischer Vorstoß unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Zwischen Narocz- und Mladotol-See brachen russische Angriffe im deutschen Feuer zusammen.

Der Weg ums Kap.

Der direkte Weg nach Indien, an den die internationale Schifffahrt sich seit bald einem halben Jahrhundert wie an das liebe Brot gewöhnt hat, wird nun auch langsam in die alles umfassende Zone des Weltkrieges hineingezogen. Von dem Angriff auf den Suezkanal sprechen unsere Zivilstrategen zwar schon seit Wochen und Monaten, als wäre er ein Kinderpiel. Aber erst seit der Reichskanzler kürzlich im Anschluß an den durchschlagenden Erfolg unseres Feldzuges gegen Serbien davon gesprochen, daß mit der Freilegung des Weges nach Konstantinopel auch Englands asiatische Besitzungen gefährdet seien, erst seit dieser vielbemerkten Kundgebung von maßgebender Stelle ist man wirklich dazu berechtigt, in absehbarer Zeit eine Ausdehnung des Kriegsschauplatzes gegen den Suezkanal hin zu erwarten. Trotzdem werden wir einstweilen immer noch gut daran tun, von diesen Ausfichten so wenig wie möglich zu reden; warten wir auch hier lieber vertrauensvoll ab, was die Ereignisse uns bringen werden. Wohl aber dürfen wir darauf achten, in welcher Weise unsere Gegner sich auf das, was kommen soll, vorzubereiten beginnen. Die ersten Anzeichen nahender Umrüstungen liegen bereits zutage. In englischen Reederkreisen spricht man jetzt schon offen von einer bevorstehenden Schließung des Suezkanals.

Holländische Schifffahrtsgesellschaften waren es, die das Signal zum Rückzug vom Suezkanal gaben. Vor einigen Tagen hieß es, sie würden ihre Dampfer fortan um das Kap der guten Hoffnung laufen lassen, natürlich nicht etwa aus Furcht vor einer Störung oder Gefährdung des Kanals, sondern wegen Schwierigkeiten der Kohlenversorgung. Nun sollte man doch meinen, daß die Frage der Kohlenversorgung um so leichter zu regeln sei, je kürzer der zurückzulegende Weg ist. Die englischen Kohlenhändler verpflichten aber auch den Vorwand, hinter dem die niederländischen Dampfergesellschaften ihrem Entschluß ein verhältnismäßig harmloses Aussehen geben möchten, in einer Fußfähr auf die „Times“ in wenig respektvoller Weise. In Port Said und in den Stationen des Mittelmeeres, behaupten sie, seien genug Kohlen zu haben, wenn auch ihr Preis hoch sei. In Port Said werde er sich für die nächsten Monate auf 87 bis 90 Schilling für die Tonne stellen gegen 25 oder 26 Schilling vor dem Krieg; aber jetzt, da so viele Schiffe, die sonst den Suezkanal befahren,

von der englischen Regierung requiriert seien, und da die deutschen Schiffe still liegen, seien die Kohlenreserven sehr groß. Ferner nähmen ja die holländischen Schiffe in Sabang auf Sumatra Kohlen ein und brachten in Port Said nur verhältnismäßig wenig Kohlen zur Ergänzung. In jedem Falle würde die Kohlenverteilung in gar keinem Verhältnis stehen zu den Mehrkosten durch die Verlängerung der Route um das Kap. So neigt man dazu zu glauben, daß der wirkliche Grund die Gefährdung der Schifffahrt im Mitteländischen Meere durch deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sei, welche sogar die neutralen Schiffe nicht schonen (nämlich wenn sie Baumwolle führen, liebe Kohlenhändler von Großbritannien!). Die holländischen Gesellschaften wollten, so schließt die Zuschrift an die „Times“, ihre Passagiere und ihre Frachtgüter offenbar nicht den Gefahren und Irrtümern des U-Bootkrieges aussetzen.

Welchen Beweggründen diese Veröffentlichung entsprungen ist, ob eigennützigen Händlerinteressen oder nationalen Eiferfüchselei, kann dahingestellt bleiben. Ungleich wichtiger ist die Tatsache, daß nach einer Versicherung des „Daily Telegraph“ nun auch die englischen Schifffahrtsgesellschaften, welche mit ihren Schiffen den Suezkanal befahren, beschloßen haben, künftig die Kaproute zu wählen. Wenn diese Meldung sich bewahrheitet — und es liegt kein Grund vor, sie für unzutreffend zu halten —, dann stehen wir vor dem Beginn eines neuen Abschnittes des Weltkrieges. England ohne die freie Benutzung des Suezkanals, das bedeutet einen Rückschritt von unermeßlicher Tragweite. Die ganzen Grundlagen seines Handelsverkehrs mit dem Osten erleiden einen Stoß, der alle Zeit- und Preisberechnungen über den Haufen wirft. Es kommt hinzu, daß alle modernen Frachtdampfer, was Maschinenkraft und Kohlenfassungsvermögen betrifft, gar nicht mehr auf die um mehrere Wochen längere Kapfahrt eingerichtet sind, so daß an allen Enden und Ecken nur Schwierigkeiten entstehen und sich häufen müssen, wenn die Durchfahrt durch den Suezkanal für unabsehbare Zeit gesperrt ist. Welchen Einfluß die fortgesetzte Steigerung der Frachtpreise, der Kohlenpreise, der Versicherungspremien auf die Versorgung Englands mit Lebensmitteln bis jetzt schon im Kriege ausgeübt hat, ist bekannt; mußte doch der britische Handelsminister dieser Tage wieder im Unterhaus feststellen, daß der Preis für nordamerikanischen Weizen in London heute um rund 110 Mark die Tonne und der Weizenpreis um etwa 16 Mark pro Doppelzentner höher ist als vor zwei Jahren. Die Angelegenheit unterliege — natürlich! — der dauernden Aufmerksamkeit der Regierung, die Festsetzung von Höchstpreisen sei jedoch nicht wünschenswert, weil eine solche Maßnahme die Zufuhr ungünstig beeinflussen müsse. Wie werden diese Dinge sich erst weiter gestalten, wenn wie die holländischen so auch die englischen Handelschiffe auf der Aus- und auf der Rückfahrt nach und vom Fernen Osten sich um das Kap der guten Hoffnung herumzumahnen müssen. Wenn dieser Erfolg wirklich unseren U-Booten zugeschrieben werden darf und wenn es gelingt, ihn dauernd festzuhalten, dann brauchen wir uns wirklich nicht darüber zu beklagen, daß der Hauptschauplatz für die Tätigkeit dieser Waffe von der Nordsee nach dem Mittelmeere verlegt worden ist.

Der Zufall will es, daß gerade in demselben Augenblick, da die Engländer es ratfamer finden, ihre Fracht-

und Handelschiffe dem Suezkanal fernzuhalten, es auch an der offenen Westgrenze Ägyptens sich zu regen beginnt. Dort sind, wie Londoner amtliche Berichte nicht verweigern konnten, plötzlich bewaffnete Araberscharen aufgetaucht und, mit Kanonen und Maschinengewehren versehen, gegen die britischen Garnisonen vorgegangen. Gegen organisierte Einbrüche von Beduinenbanden ist das ägyptische „Protektorat“ ziemlich schutz- und wehrlos; das langgestreckte Niltal liegt ihnen ebenso offen zu Füßen wie das Tal, durch welches die Verbindungsbahn mit Khartum und dem Sudan führt. In dem Kampf, der um dieses alte türkische Besitztum nun entbrennen wird, kann jede Waffenhilfe ins Gewicht fallen und England wird an mehr als einer Stelle auf der Wacht sein müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Beratung des Militäretats in der bayerischen Abgeordnetenversammlung sollten Redner aller Parteien der deutschen Armee, ihren Verbündeten und insbesondere auch der Tapferkeit der bayerischen Truppen Worte der Anerkennung und des Dankes. Der Vertreter des erkrankten Kriegsministers, Staatsrat General v. Speidel, führte u. a. aus: „Mit Stolz können wir auf die Erfolge unserer Führer und Truppen zurückblicken, die mit allen anderen weiteisen in unvergleichlicher Tapferkeit und Todesverachtung. Aus der Anerkennung, die ihnen gesendet worden ist, werden unsere Truppen den Ansporn finden zu neuen Erfolgen, bis ein ehrenvoller Friede diesem Kriege ein Ende bereitet. Das ganze Volk ist durchdrungen von dem festen Willen, durchzuhalten durch rastlose Arbeit und Opferwilligkeit. Wie zu Beginn des Krieges, so steht auch heute Volk und Heer im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache zu Kaiser und König, um einen Frieden zu erkämpfen, der dem geliebten Vaterlande zu dauerndem Segen gereichen kann.“ — Darauf wurde der Militäretat einstimmig, auch von den Sozialdemokraten, angenommen.

+ Ein Antrag, die Beschlagnahme unlauteer Kriegsgewinne betreffend, der von Mitgliedern aller Parteien unterschrieben ist, und der demnächst im Reichstage zur Verhandlung kommen wird, ersucht den Reichskanzler: 1. Maßnahmen zu treffen, um unter voller Wahrung der Interessen des realen Geschäftsbetriebes die Unterbindung und Feststellung von Fällen herbeizuführen, in denen durch Kriegslieferungen, Vorbereitung, Vermittlung, Besorgung oder Verschaffung von Kriegslieferungen oder eine andere Mitwirkung bei ihnen ein übermäßig hoher unlauteer Gewinn erzielt worden ist; 2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für den Fiskus ein Anspruch auf Herausgabe solcher Gewinne begründet wird. Der Antrag deckt sich mit den Wünschen, die in der Budgetkommission des Reichstages geäußert worden sind.

+ Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Herstellung von Kuchen, sowie eine Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade erlassen. Die Verordnungen bezwecken eine Vorratsfreudung von Eiern, Speisefetten, Zucker, Milch und Sahne. Für die gewerbliche Herstellung von Kuchen, Torten und Marmeladen werden Vorschriften über die Zusammensetzung der Teige und Massen gegeben. Die gewerbliche Herstellung von Back-

Um des Namen willen.

Roman von E. Dressel.

Die Fenster waren dunkel, das eine halbgeöffnet, und der Luftzug bewegte gespenstisch den weißen Vorhang. „Sie schläft“, flüsterte Ralf beruhigt.

Ja sie schlief, die schöne und doch so elende Beatrice, und Ralf ahnte nichts von diesem letzten Schlaf der Vergessenheit.

Noch einmal blickte er sehnsuchtsvoll grüßend hinauf, und dann eilte er heimwärts.

Plötzlich hörte er halblaut seinen Namen rufen. Doktor Lorenz stand an seiner Seite.

Dieser bemerkte nicht den unsicheren Gegengruß des jungen Grafen, er schien selbst ungewöhnlich erregt und sagte, seinen Arm in den des Freundes schließend: „Laß mich ein Weilchen bei dir bleiben, mich verlangte nach einem Gespräch, das den trüben Eindruck, welchen ich soeben empfangen, verwischen möchte. Es ist das freilich eine Empfindsamkeit, die der Arzt nicht hegen dürfte, die mir ja sonst auch fremd ist; aber angesichts des plötzlichen Todes eines so seltenen Mädchens, das ebenso schön wie begabt war und so weit über alle Dugendmenschen emporragte, wurde ich sonderbar ergriffen, und es graut mir vor meiner Einsamkeit daheim.“

„Eine deiner Patienten?“ fragte Ralf, sich zur Teilnahme zwingend.

„Das nicht, ich behandelte sie nur kurze Zeit, und zwar im letzten Winter auf deine Veranlassung. Nun rief man mich heute plötzlich mit großer Hast zu ihr, aber ich fand eine Tote, — ein Herzschlag hatte dem jungen, blühenden Leben ein vor schnelles Ziel gesetzt.“

„Mein Gott, von wem sprichst du?“ leuchtete Ralf.

„Von Beatrice Ferengi, der so hochbegabten Pianistin,“ antwortete jener trübe. „Sie muß sehr unglücklich gewesen sein; nur die furchtbare seelische Erregung konnte diesen tödlichen Nervenschlag herbeiführen.“

„Was ist dir, Ralf, du wirkst ohnmächtig,“ brach Ewald erschrocken ab, als jetzt ein unartikulierter Schrei von Ralfs Lippen brach und sein Körper sich schwer gegen die Schulter des Freundes lehnte.

Dennoch überwand des ersten Jugendkraft diese Anwandlung der Schwäche, aber er drückte frampfhaft Ewalds Hand und stöhnte: „Sie ist erlöst, aber ich, — was wird aus mir! Wohl weiß ich, daß sie mir nimmer gehören konnte, aber wie soll ich leben in einer Welt, aus der sie mir nun ganz genommen ist? O Beatrice, du hehre,

königliche Witte, du mußt vorzeitig weilen, und er, der dich so herzlos gebrochen, triumphiert in seinen Sünden. Hilf mir nach Hause, Ewald, dort laß mich die Qual und Seligkeit begehnen, welche mir dies letzte Jahr gebracht, und du wirst begreifen, was mir mit Beatrice gestorben ist.“

Wortlos preßte Lorenz des unglücklichen Freundes Hand.

In seiner Behausung harnte des Grafen eine Depesche. Dieselbe war in Erlenhof aufgegeben, und Ralf entfaltete sie voller Unruhe, da er wußte, daß Ulrike nur in außergewöhnlichen Fällen diese Art der Mitteilung wählte.

Seine unheilvolle Ahnung fand sich bestätigt.

Ulrike bat, er möge sofort mit Doktor Lorenz nach Rhoda eilen. Der Vater sei von einem erneuten Anfall betroffen. Er habe sie zu sich entbieten lassen und ihr befohlen, den Bruder ungesäumt zu rufen.

„Das Schicksal verfährt hart mit dir, armer Freund,“ sagte Lorenz ergriffen, als er das Telegramm gelesen, welches ihm Ralf schweigend gereicht. „Dieser neue Schlag überhäuft auch die Wucht des letzten. Sei ein Mann, Ralf, du darfst nicht unterliegen, denn du stehst jetzt an jenem großen Wendepunkt deines Lebens, der dich zur irdischen Vorhebung zahlreicher Untergebenen macht; dein Schmerz muß vor der hohen Pflicht, die deiner harret, zurücktreten.“

Ralf nickte mechanisch, er schien unfähig zu einem Wort, einem Handeln; seine heißen Augen hatten einen starren, leeren Blick.

Stephan, der treue Diener, rüstete lautlos das nötige Gepäck zur schleunigen Abreise und verschloß sofort das Zurückbleibende. Er sagte sich, daß der junge Graf nicht wieder hierher zurückkehren werde.

XX.

Graf Bernhard stand bereits auf der schmalen Scheide, die das irdische Leben von dem ewigen trennt.

Seine Hand ruhte segnend auf Ulrikens Haupt, die leise weinend vor seinem Lager kniete, das auch Hedwig, die Älteste und die älteste Dienerin des Hauses in tiefer Betrübniß umstanden.

Ralfs eilender Schritt, der jetzt, von dem Freunde gefolgt, das Gemach heftig betrat, unterbrach die unheimlich bange Stille und rief die fliehende Seele des Scheidenden noch einmal zurück.

Graf Bernhard hob die Augen, sein umflorter Blick erkannte den ältesten Sohn. „Gottes Segen über dich, mein Nachfolger,“ murmelte mühsam die blassen Lippen,

und dann mit letzter Kraftanstrengung den Namen „Hedwig“, den wohl nur Ralf vernahm, als er sich erschüttert über den sterbenden Vater beugte.

In diesem feierlichen Moment wurde im Vorzimmer eine weinende Kinderstimme hörbar, die flehend nach dem Papa verlangte.

Auch der Sterbende vernahm sie. Ein Ausdruck zärtlicher Angst zuckte über seine Züge, der Mund aber strebte vergeblich, denselben Worte zu geben. Wollte er den Wunsch aussprechen, daß dem Flehen des Kindes Gehör gegeben werde?

Ralf deutete also die Bewegung der Unruhe. Er winkte einem Diener, und gleich darauf flog in atemloser Hast eine kleine, bebende Knabengestalt in das Sterbezimmer. Ehe jemand zu wehren vermochte, stürzte Ingo zu dem Vater hin mit dem zärtlichen Ruf: „Papa, lieber Papa, sie wollten mich nicht zu dir lassen, Leon schlägt mich, und Mama ist so böse mit mir — sie ist nie gut zu mir wie du, ich will nur bei dir bleiben.“

Er klammerte aufschluchzend die kleinen Arme um den Hals des Sterbenden und schmiegte mit einem ergreifenden Blick kindlicher Zuversicht den dunklen Totenkopf an die schwach atmende Brust des Vaters. Graf Bernhard, welcher die Hand des ältesten Sohnes in der seinen hielt, fügte das Händchen seines jüngsten Kindes in die jugendstärkte Rechte des nächsten Majoratsheeren. Zu reden vermochte er nicht mehr, aber Ralf verstand wohl die dringende Mahnung des flehend auf ihn gerichteten Blickes aus den erlöschenden Augen, und den Sterbenden wie das aufblühende Kind in seine innige Umarmung schließend, sagte er tröstlich: „Sei ruhig, lieber Vater, Ingo soll mir dein heiligstes Vermächtnis sein, ich werde über die Kinder mit herzlicher Bruderliebe wachen.“

Graf Bernhards Haupt sank schwer zurück, ein Seufzer zitterte durch das Gemach, — er hatte ausgeteilt.

Die Ärzte bestätigten ernst das Ableben des Majoratsheeren, Ewald Lorenz drückte den verwaisten Geschwistern stumm die Hände.

Da raschelte ein schleppendes Frauengewand in unstatthafter Beweglichkeit durch das Sterbezimmer. Gräfin Melanie hatte sich herrlich Bahn gebrochen durch die im Vorzimmer strenge Wacht haltende Dienerschaft und machte jetzt Miene, vor dem Lager ihres Gemahls in die Knie zu sinken.

Wie eine Mauer aber schob sich da Ulrikens hohe Gestalt zwischen jene und den Verstorbenen, und mit vernichtender Strenge raunte sie der schönen Frau zu: „Sie haben meinen Vater getötet. Er schied Sie von seiner letzten Lebensstunde als eine Unwürdige aus, und ich

waren in liegendem Fett, Baumtuchen, Fettstreichel, Eiweiß, Fett, Milch- und Sahnercremen wird verboten. Als Triebmittel ist Backpulver gestattet, Gese verboten. Die Hausbäckerei wird an sich von der Verordnung nicht betroffen.

Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte gegenüber den, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, vorgebrachten Beschwerden über unangemessene Behandlung Untergebener der stellvertretende Kriegsminister erneut, daß jede Art vorchriftswidriger Behandlung aufs schärfste zu mißbilligen sei und entsprechend geahndet werde. Der Kriegsminister erinnerte jedoch daran, daß den Soldaten, die Unrecht erlitten zu haben glauben, der vorgeschriebene, denkbar einfache Beschwerdebegang — unmittelbares Anbringen der Beschwerde beim Kompagnieführer — offen stehe, und hat im Interesse der Disziplin, ihnen nicht andere Wege allzu sehr zu erleichtern, zumal die Wahrheit der Beschwerde sonst meist nicht festgestellt werden könne.

Frankreich.

Finanzminister Ribot sprach in der Kammer über die unerhörte Vermehrung der Kriegsausgaben, die von 1500 auf 2500 Millionen monatlich während des Krieges angewachsen seien. Alle Völker planten zurzeit eine Verringerung der Gewinne der Kriegsinstrumente. Auch die französische Regierung werde im Januar einen Gesetzesentwurf dieser Art vorlegen. Die Einkommensteuer könne nicht in der von dem Haushaltsausschuß vorgeschlagenen Weise ausgestaltet werden, man müsse auf die Anleihe zurückgreifen. Der Anleihebetrag werde nicht begrenzt sein, der Minister wolle keine Zahlen nennen, wohl aber erklären, daß das Land dem Rufe der Regierung gefolgt sei und daß niemals eine größere Zahl von Zeichnern vorhanden gewesen sei als jetzt. Die Anleihe werde aus den Ersparnissen Frankreichs zusammengebracht, die Spekulation habe keinen Anteil daran.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Dez. Eine französische Meldung, daß in den Gouvernements Omo und Kurland alle männlichen Einwohner von 10 bis 65 Jahren und alle Frauen von 12 bis 40 Jahren den Befehl erhalten hätten, sich an bestimmten Orten zu sammeln, um von dort nach Deutschland transportiert zu werden, wird halbamtlich für unwahr erklärt.

Berlin, 17. Dez. Nach einer amtlichen Bekanntmachung werden die Vorräte von Wolfram und Chrom beschlagnahmt.

Berlin, 17. Dez. Nach einer neuen Bundesratsverordnung dürfen in periodischen Druckschriften Angebote über Gegenstände des täglichen Bedarfs insbesondere Nahrungsmitteln eingefordert werden.

München, 17. Dez. Die Abgeordnetenkammer hat nach längerer Beratung das Gemeindebeamtengefeß, daß das Verhältnis der Gemeindebeamten ähnlich jenen der Staatsbeamten regelt, mit 94 gegen 53 Stimmen angenommen.

Karlsruhe, 17. Dez. Der Haushaltsausschuß der Breiten badischen Kammer beschloß eine Steuererhöhung von 20 % bei einem Einkommen von über 2400 Mark und von 25 % bei einem Einkommen von über 10000 Mark und genehmigte dann das gesamte Finanzgefeß.

Kopenhagen, 17. Dez. Die chinesische Gesandtschaft in Kopenhagen hat Mitteilungen aus Peking erhalten, nach denen gleichzeitig mit der Meuterei auf dem Kreuzer „Chaocho“ ein schwerer Aufruhr in Shanghai niedergeschlagen worden sei. Die aufrührerische Bewegung sei von dem Revolutionär Sunjatsen geleitet worden.

Stockholm, 17. Dez. Der hiesige deutsche Gesandte hat dem Herzog von Westergötland, dem Vorsitzenden des schwedischen Roten Kreuzes, dem Roten Kreuz und der schwedischen Regierung den Dank der deutschen Regierung für ihre Tätigkeit während der Invalidentransporte durch Schweden ausgesprochen.

Bukarest, 17. Dez. Hiesige Blätter behaupten, daß der Plan eines Anschlags gegen hervorragende rumänische Politiker entdeckt worden sei. Über alle Einzelheiten bewahrt die Polizei strengstes Stillschweigen.

Washington, 17. Dez. Der republikanische Nationalkonvent für die Nominierung der Kandidaten zur Präsidentschaft wird sich am 7. Juni in Chicago versammeln.

Der Krieg.

Die Verfolgung auf montenegrinischem Gebiet geht mit aller Energie weiter. Den österreichisch-ungarischen Truppen fallen noch immer beträchtliche Mengen von Gefangenen in die Hände.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Auf Metz wurde ein feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Narocz und Miadziol-See eingebrachten Gefangenen hat sich auf 2 Offiziere und 235 Mann erhöht. — Die Lage ist an der ganzen Front unverändert. Es fanden nur kleine Patrouillengefechte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Beim Kampf um Bjelopolje wurden im ganzen 1950 Mann, darunter eine geringe Zahl Montenegriner gefangen genommen. — Das Gebiet nordöstlich der Tara abwärts von Mojkovac ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 13 500 Gefangene in die Hände gefallen.

Es dürfte es nicht, daß Ihre Gegenwart die heilige Majestät des Todes entweicht.

„Du wagst mir, der Herrin von Rhoda, zu trogen?“ fuhr Melanie drohend auf.

Mit einer stolzen, bedeutamen Bewegung wies Ulrike dagegen wortlos auf ihren Bruder.

Und als Ralf jetzt hinzutrat und gemessenen Tone sagte: „Gestatten Sie, Gräfin, daß ich Sie in Ihre Gemächer führe,“ da wußte Melanie, daß ihre unheilvolle Machtstellung auf Rhoda völlig gebrochen sei.

In ohnmächtigem Grimm folgte sie dem jähigen Geheier; sie vergaß selbst ihres Knaben, der mit einem glücklichen Lächeln neben dem Toten eingeschlummert war.

Ulrike aber nahm in tiefer Bewegung das schlafende Kind in ihre Arme und gelobte sich, den Lieblichen des Vaters nach Kräften vor dem Einfluß und der sonderbaren Abneigung der Mutter zu schützen.

Fortsetzung folgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten. — Metz wurde nachts von feindlichen Fliegern abermals angegriffen. Es ist nur Sachschaden angerichtet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Abteilungen die an verschiedenen Stellen gegen unsere Linie vorrückten, wurden abgewiesen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Bei Mojkovac und Bjelopolje sind erneut etwa 750 Serben und Montenegriner gefangen genommen worden.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich durch W. T. D.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unverändert Ruhe. — Die Russen behaupten in ihrem Tagesbericht vom 15. d. Mts., ihre Kavallerie wäre bei Mieczko am Dniestr auf österreichisch-ungarische Aufklärer in russischen Uniformen gestoßen. In dieser Mitteilung ist kein wahres Wort, wir verwenden derartige verwerfliche Mittel nicht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol wiesen unsere Truppen nördlich des Sugana-Tales mehrere feindliche Angriffe auf den Collo ab. Im Gittlicher Becken wurden die Italiener wieder in einer ihrer vordersten Stellungen überfallen. Görz stand vorübergehend unter schwerem Feuer.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Der Raum südöstlich von Bjelopolje wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei der Einnahme dieser Stadt in unsere Hand gefallenen Gefangenen wuchs auf 1950 an. Eine unserer Divisionen brachte in Nordost-Montenegro in den letzten vier Kampftagen insgesamt 13 500 Gefangene ein.

WTB Wien, 19. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 19. Dez., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am Nordhang des Monte San Michele wurden in den Abendstunden zwei vereinzelt Vorstöße italienischer Infanterie abgewiesen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nehmen einen günstigen Verlauf. Wir brachten gestern etwa 800 montenegrinische und serbische Gefangene ein. — Bei den Kämpfen gegen die Montenegriner ist es vorgekommen, daß uns der Feind — Ergebung vortäuschend — mit aufgehobenen Armen und unter Tücherschwenken entgegenkam und so zur vorübergehenden Einstellung des Feuers bewog, daß er dann aber unsere Linie plötzlich aus nächster Nähe mit Handgranaten zu bekämpfen anfang. Es ist selbstverständlich, daß solch schändliche Kriegskisten eine entsprechend scharfe Ahndung gefunden haben und im Wiederholungsfalle auch weiter finden werden.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefler, Feldmarschall Leutnant:

Verfolgung über die griechische Grenze.

Aus Genf wird berichtet: Auf Grund einer Depesche des Generals Sarraill rechnet der französische Kriegsminister Gallieni mit der Überschreitung der griechischen Grenze durch die Gegner für diese Woche.

Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand hat der Kommandant des griechischen 5. Korps bei General Sarraill gegen die begonnene Befestigung von Saloniki Einspruch erhoben. Wie die Blätter verkünden, sei dieser Einspruch nur formeller Art. Das französische Kriegsministerium teilte mit, daß Franzosen und Engländer, unbehindert durch die Griechen, seit Befestigung der letzten Schwierigkeiten Tag und Nacht arbeiten und schweres Verteidigungsgeschütz unterwegs ist.

Eine serbische Abteilung von den Griechen interniert.

Militärische Autoritäten von Florina entwaffneten eine von der Hauptmacht abgeschnittene serbische Abteilung, die die griechische Grenze überschritten hatte. Nach anderen Berichten befahl Skuludis, den Soldaten die Waffen zurückzugeben, sie aber interniert zu halten.

Athen, 19. Dezember.

Das Athener Blatt „Neon Asti“ berichtet, daß die bulgarische Regierung ihr Versprechen, Dobran und Gengheli neben anderen Kreisen an Griechenland abzutreten, erneuert habe.

Der Sturm auf Bjelopolje.

Nach Berichten aus dem I. und I. Kriegspressequartier wurde der letzte Sturm auf Bjelopolje erst nach ungemein erbitterten Kämpfen, die von den frühen Vormittagsstunden bis 3 Uhr nachmittags dauerten, durchgeführt. Die Feinde leisteten verzweifeltsten Widerstand. In der Stadt selbst kam es zu erbitterten Straßenkämpfen. Aus Häusern und anderen Verstecken wurde auf die eindringenden Truppen der Armee Koepek geschossen. Es wurde außer Gefangenen viel Kriegsmaterial erbeutet. Bjelopolje ist jener Grenzort, der bei Beginn des Balkankrieges von einer montenegrinischen Brigade erstürmt wurde und seit damals im montenegrinischen Besitz ist.

Die Bedrohung Westägyptens.

Durch die Sennsitten.

Wie der Zeitung „Ordine“ in Ancona aus Kairo berichtet wird, haben die Sennsitten unter Nuri-Bei, einem Vetter von Enver-Pascha, den Krieg gegen die Engländer in Ägypten eröffnet. Der Großsenussi Sidi Ahmed hat sich zurückgezogen und seinem Bruder Sidi Halil freie Hand gelassen. Dieser hat im Einvernehmen mit Said Ydris und Sidi Mohammed el Abed und Nuri-Bei den Kriegszustand in den Gebieten an der Westgrenze Ägyptens erklärt.

Wie weiter gemeldet wird, haben sich die Sennsitten in mehreren Gefechten verschiedener Dafen bemächtigt und sind bis fünf Meilen von Marsa Matruh vorgerückt. Die ägyptischen Küstenwächter Hauptmann Redjib-Öfendi, Mohammed-Bei und Major Mohammed-Bei Saleh sind mit ihren Soldaten und einem Automobil zu den Arabern übergegangen, und eine ägyptische Batterie soll sich geweigert haben, auf die Rebellen zu feuern. Bei dem Angriff arabischer Heerhaufen auf den ägyptischen

Ort Matruh, 160 Kilometer von Alexandrien, haben die Sennsitten augenscheinlich auch ihre Hand im Spiele gehabt.

Durch den Armeikanal.

In holländischen Schiffahrtskreisen geht das Gerücht, daß nicht nur der Suezkanal geschlossen, sondern auch die Durchfahrt durch den Armeikanal innerhalb weniger Tage gesperrt werden würde.

Dadurch würden alle Linien, die trotz der britischen Belästigungen sich behaupten, den Weg um Schottland nehmen müssen, was großen Zeit- und Geldverlust verursacht. Die Begründung der angeblich bevorstehenden Sperrung ist allen Fachleuten unerklärlich.

Kleine Kriegspost.

Wien, 18. Dez. Wie verlautet, wird in dem besetzten polnischen Gebiet ein starker Zuwachs freiwilliger Truppen erwartet.

Wien, 18. Dez. Die bei Kriegsbeginn gesprengte Eisenbahnbrücke von Semlin nach Belgrad über die Save ist wiederhergestellt worden.

Osag, 19. Dez. Nach der geplanten Vergrößerung des englischen Heeres werden sich die Kriegskosten Englands auf 140 Millionen Mark täglich belaufen.

Amsterdam, 19. Dez. Nach amtlichen englischen Quellen sind 18000 österreichische Kriegsgefangene von den Serben nach Albanien verschleppt worden.

Paris, 19. Dez. Der General Marchand ist von seiner schweren Verwundung genesen und wird bald wieder an die Front gehen.

Sofia, 19. Dez. Die bulgarische Regierung überreichte den Verbündeten und den neutralen Staaten eine Protestnote gegen Verwendung von Dumdumgeschossen und explodierenden Geschossen mit doppeltem Mantel durch die englischen und französischen Truppen.

London, 18. Dez. Der italienische Dampfer „Port Said“ ist versenkt worden.

London, 18. Dez. Man schätzt das Ergebnis der Werbung Lord Derby's auf rund zwei Millionen Mann, von denen sich 300 000 zum sofortigen Eintritt in das Heer verpflichten.

Von Freund und Feind.

Wie die Engländer in Griechenland haufen.

Zürich, 18. Dezember.

Gesellschaftlich hochstehende Griechen, die dieser Tage in der Schweiz eintrafen, erzählen, daß in ganz Griechenland eine bis zum Halse sich steigende Erbitterung gegen England blas treibt. Hierzu trägt der Umstand bei, daß die Entente-Truppen auf ihrem Rückzuge in der Richtung nach Saloniki alles zerstören. Infolge unliebsamer Vorurteile hat sich die griechische Regierung sogar veranlaßt gesehen, allen Verbandsjournalisten in Athen mit Ausweisung zu drohen. Und ist auch diese Maßregel einstweilen nicht zur Ausführung gelangt, so ist doch die Drohung ein Beweis für das „freundschafliche“ Verhältnis zwischen den Griechen und ihren ungeliebten Verbandsvätern.

Mr. Lansing über die „Ancona“-Krise.

London, 18. Dezember.

Aus Washington meldet das Deutsche Bureau, Staatssekretär Lansing habe auf dringendes Ersuchen um eine Erklärung gesagt, daß in der österreichischen Antwort keine einzige der Forderungen der Vereinigten Staaten bewilligt wird. Weiter verlautet, daß ein Abbruch der Beziehungen vor einem neuen Notenwechsel nicht wahrscheinlich sei. Man könne deshalb nicht sagen, daß die Krise in ihr letztes Stadium getreten sei. In der nächsten Note wird Lansing wahrscheinlich erklären, warum die Vereinigten Staaten sich mit der Antwort Österreich-Ungarns nicht zufrieden geben können.

Gefängnisstrafe für einen Wahrheitsfreund.

Lugano, 18. Dezember.

Major Zunini in Turin, Militärkritiker der „Stampa“, ist vom Kriegsgericht in Porto-Cruaro zu 2½ Jahren Gefängnis und Entlassung aus dem Heere verurteilt worden. Der Höhe der Strafe entspricht die Größe der Schuld. Major Zunini hat das Verbrechen begangen, die Wahrheit zu sagen: zu schreiben, daß die italienische Heeresleitung Fehler auf Fehler begehe, daß der vom Generalstab vorbereitete Feldzugsplan gescheitert sei, daß die Artillerie nicht viel taue, daß die Intendantur allerlei zu wünschen lasse, daß das Menschenmaterial unnütz in ungeheuren Massen geopfert werde und dergleichen. Trotz der für Zunini günstigen Aussagen mehrerer hoher Offiziere fällt das Gericht das gemeldete harte Urteil. In den Urteilsgründen heißt es: „Erwägend falle ins Gewicht, daß der Angeklagte ein entschiedener Gegner des Krieges gegen Österreich war und in seinen Briefen meldete, daß auch gewisse Generalstabsoffiziere ihm den Wunsch nach schnellem Friedensschluß ausgedrückt hätten.“ — Wie wird man einst über die Richter urteilen?

Englisch-französische Anleihschmerzen.

Rotterdam, 18. Dezember.

Die französische „Siegesanleihe“ scheint nur geringen Erfolg gehabt zu haben. Nach ziemlich sicheren Angaben sollen nicht mehr als allerhöchstens vier Milliarden gezeichnet worden sein. Man vergleiche mit diesem Ergebnis die Flunkereien der Pariser Presse, die erzählte, die Banken, bei denen die Anleihe ausläge, würden von Zeichenlustigen nahezu gestürzt. ... England seinerseits soll Ende Januar oder Anfang Februar gleich zwei Kriegsanleihen ausgeben wollen: die eine soll 10 bis 12 Milliarden, die zweite 5 bis 7 Milliarden Mark betragen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 20. Dezember 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

21. 12. Engländer und Indier bei La Vassée geschlagen. — In Polen werden die Russen erneut geschlagen. — Fortschritte der Österreicher in den Karpathen. — Ein deutscher Marineflieger wirft Bomben auf Dover.

1875 Italienischer Dichter Voccaccio gest. — 1639 Französischer Dramatiker Racine geb. — 1748 Dichter Ludwig Hölty geb. — 1795 Geschichtsschreiber Leopold v. Ranke geb. — 1804 Englisches Staatsmann Disraeli geb. — 1834 Schauspieler Adolf v. Sonnenhal geb. — 1838 Geschichtsschreiber Wilhelm Maurenbrecher geb. — 1853 Schriftstellerin Iphigene Kurz geb. — 1870 Die Deutschen schlagen den Ausfall der Franzosen aus Paris bei Le Bourget zurück.

Winteranfang. Astronomisch beginnt in diesem Jahre der Winter am Mittwoch, den 22. Dezember 11 Uhr abends. In diesem Tage tritt nämlich die Sonne aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks, erreicht dabei ihren tiefsten Stand und wendet sich von nun an wieder nach Norden. Der astronomische Winter dauert bis zum 20. März 1916. In den nächsten Tagen nimmt die Tageslänge zunächst kaum merklich zu. Erst Anfang Januar merkt man wieder, daß

Kriegshaushalt des kleinen Mannes.

Praktische Winke.

Der Familienvorstand einer kleineren Beamten- oder Arbeiterfamilie hat seinen Haushalt unter dem Kriegszustand nach zwei Gesichtspunkten zu ordnen und auf die Kriegsverhältnisse einzustellen. Diese sind: 1. Wie passe ich Küche und Haushalt der durch den Kriegszustand geschaffenen Lage des Nahrungsmittelmarktes an? 2. Auf welchem Wege ersätze ich mir Verbilligungs- oder erhöhte Einnahmequellen?

Mann und Frau müssen beraten. Feststehender Verdienst muß auf das allerjüngstge eingeteilt werden, schwankender Verdienst eher durchschnittlich zu niedrig, als zu hoch angenommen werden. Zuerst werden die festen Haushaltslasten aufgestellt. Miete, Beleuchtung, Feuerung, notwendige Fahrgehalte, dann Wirtschaftsgeld, allgemeine Haushaltsausgaben. Dann erst kommen die Summen für Bier und Zigarren. Nichts spart mehr, als die sich selbst auferlegte Pflicht, sich über alle Ausgaben schwarz auf weiß Rechenschaft zu geben. Die Ausgaben für Miete stehen fest. Über schon der Gasautomat oder die Gasuhr! Steht ist der Hauptbahn voll aufgedreht. Der volle Druck der Gasometer ruht auf der Leitung. Das Gas strömt verbrennend aus, ein Rubikmeter nach dem anderen muß bezahlt werden. Der Gasdruck kann dagegen ohne die geringste Beeinträchtigung für die Flamme oder den Kocher wesentlich gemindert werden. Der Hauptbahn, nur wenig mehr als halb geöffnet, läßt genügend Gas durch, und gestattet trotzdem die größte Helligkeit der Flammen oder die größte Heizkraft des Kochers.

In der Küche- und Stubenheizung lassen sich mannigfache Ersparnisse erzielen. Wenn das Wasser kocht oder das Eisen gekocht ist, darf das Herdfeuer nicht gerade den höchsten Grad erreicht haben. Der wird zum Aufkochen benötigt. Zum Weiterkochen genügt ein sparsames Feuer, das eigentlich in dem Augenblick abgeblasen sein muß, in dem das Kochen beendet ist. Bedingt der Haushalt ein Durchhalten des Feuers, so spare man mit den Ausgaben von Brennmaterial.

Bei der Stubenheizung werfe man die Kohlen (Brennholz) nicht acht- und wahllos in den Ofen hinein, sondern schichte sie aufmerksam in abwechselnder Richtung übereinander, damit die dem Ofen die Wärme spendende Glut so geschlossen und damit so lange wie möglich erhalten bleibt. Ist man gezwungen, während der Nacht Glut zu erhalten und gewöhnt oder genötigt (bei eisernen Öfen) mehrmals anzulegen, so wickle man die auf Glut, nicht auf brennende Flamme, nachzuliegenden Kohlen fest in Zeitungspapier. Das Papier verfohlt zwar, schließt aber dennoch die Luft von der langsam glühenden Kohle ab. Die Glut hält sich mehrere Stunden länger, als ohne Umhüllung.

Den Reicht der Wohnung, ehe er weggegan ist, unterziehe man sorgfältiger Durchsicht und erinnere sich dabei, daß frühere Generationen jedes Stüchlein Holz, Woll-, Baumwoll- oder Leinenlumpen, jeden Knochenplättchen, die Kräten der Fische und Glascherben sammelten und verwerteten. Wer Koks brennt, prüfe stets die Schlacke. Es sind immer Koksstückchen vorhanden, die noch nicht voll ausgebrannt, nachdem sie nach gemacht sind, noch einmal mit Verwertung finden können.

Es sind täglich und in jedem einzelnen Falle Pfennige.

die erpart werden, die aber sich zu Groschen und Markstücken häufen. Man spart dabei nicht nur für sich selbst, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit. Und man wird bei diesem Vorgehen ein Gefühl der Befriedigung empfinden, das erleichtert und freudig stimmt und das Recht verleih, sich selbst zu sagen, auch ich habe dem Vaterlande in seiner schweren Zeit beigetragen.

Bunte Zeitung.

Der Reiter-Infanterist. Bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Wilna schritt Kaiser Wilhelm bei der Rückkehr vom Schloßberg die Front der zur Verleihung der Eisernen Kreuze aufgestellten Mannschaften und Offiziere ab. Der Kaiser sprach jeden Mann an, fragte nach dem Grund der Verleihung des Kreuzes und freute sich sehr, als die Leute in ihrer Aufregung ihm vom „Sauptmann“ bis zur „Exzellenz“ und „Majestät“ alle Titel gaben, namentlich über einen, der in einem Reiterregiment gedient hatte und den er fragte, ob er denn nicht seine Lanze vermisste, und der antwortete: „Es geht auch sehr gut mit dem Kolben, ich fühle mich sehr wohl bei der Infanterie, Majestät!“

Ein unbekanntes Warschauer Denkmal. In Warschau ist ein Denkmal vorhanden, von dessen Existenz die Polen bisher keine Ahnung hatten, obwohl es, wie die Aufschrift besagt, in ihrem Namen errichtet worden ist. Das Denkmal befindet sich in der Zitadelle, hinter dem Übungsplatz gegenüber der Hauptwache. Es hat die Gestalt eines Obelisken. Die Aufschrift lautet dahin, daß es von den „Dankbaren Polen“ für die Unterdrückung des Aufstandes 1831 dem Kaiser Nikolai I. errichtet wurde. Die Zitadelle wurde außer von Russen nur von Gefangenen besetzt, die im geschlossenen Wagen hingebachtet wurden, von den betäubten Verwandten, die die Gefangenen an bestimmten Tagen besuchen durften, von Geistlichen, die den Verurteilten den letzten Trost spendeten, und von Lieferanten. Die Gefangenen konnten das Denkmal nicht sehen. Ihre betäubten Verwandten waren nicht in Stimmung, es zu besichtigen, ebensowenig die Geistlichen. Die Lieferanten hatten für derartige Dinge kein Interesse, um so weniger an solchem Orte. Das Denkmal steht übrigens abseits vom Wege und kann nur von weitem gesehen werden. Um es zu besichtigen und die Aufschrift zu lesen, mußte man den üblichen Weg verlassen. Ein jeder aber, der in der Zitadelle wollte, hüftete sich wohl, sich auf irgendwelche Weise verdächtig zu machen.

Kriegshunde bei den alten schweizerischen Eidgenossen. Im gegenwärtigen Kriege werden, wie man weiß, Hunde auch „defensiv“ verwendet, nämlich als Vorposten und zur Bewachung von Gefangenen. Ein schweizerisches Blatt weist nun darauf hin, daß schon die alten Schweizer Wachthunde bewachten, um die auf Vorposten und im Lager befindliche Mannschaften vor plötzlichen Überfällen zu schützen. Wittern doch die Hunde vermöge ihrer scharfen Organe den sich nähernden Feind selbst in dunkelster Nacht von ferne, so daß sie durch ihr Gebell beizeiten auf die drohende Gefahr aufmerksam machen können. Aber nicht nur auf Vorposten, sondern auch im Marschierungsdienst verwendeten die Schweizer ihre Wachthunde. So wird z. B. berichtet, daß im Schwabentriebe vor

stomanz die Hunde einige Feinde, die sich versteckt hatten, entdeckt hätten.

Die Kriegsmagazine des Suen-Tse. Suen-Tse lebte im sechsten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. Er schrieb in Maximenform eine Abhandlung über den Krieg, den ein Philolog in der „Opinion“ überseht. Man wird sehen, daß diese Maximen des Chinesen noch 26 Jahrhunderte nach ihrer Entstehung ihren Wert behalten haben. Es heißt bei Suen-Tse: „Der Krieg ist eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten. Leben oder Tod, Gedeihen oder Zusammenbruch hängen von ihm ab. Der Krieg ist das Gegenteil von der Moral. Wenn man eine Macht hat, muß man sich stellen, als ob man keine hätte; wenn man ein Mittel hat, muß man es verheimlichen. Wenn man nahe ist, muß man entfernt scheinen, und nahe, wenn man weit ist. Man muß den Feind durch das Interesse verlocken, ihn durch die innere Unordnung schwächen. Die Kriegsmagazine müssen vom Staate geliefert werden, die Nahrung vom Feinde. Nur so kann es dem Heere gelingen, sich zu ernähren. Der Staat wird arm gemacht durch den Krieg, weil alle Erzeugnisse nach außerhalb geschickt werden und für die Privatleute nichts übrig bleibt. Zudem läßt die Nähe der Heere die Verkaufspreise steigen, und die Mittel der Privatleute genügen nicht mehr. Daher ein großes Unbehagen für die Leute des Volkes; man kann ihre Verluste auf 70% ihrer Ausgaben schätzen.“ Sogar die Lebensmittelförderung hat also der alte Chineser vorausgesehen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Sechs Wochen Haft für Verbreitung falscher Gerüchte. Die Strafkammer in Preußisch-Stargard verurteilte den Schmiedemeister Netzkowitz aus Dirschau wegen Verbreitung falscher Gerüchte über das deutsche Meer und seine Führer zur höchstzulässigen Strafe von sechs Wochen Haft.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8425 Rinder, 1609 Kälber, 9010 Schafe, 6821 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmaß u. 2. Weidmaß: a) 147 bis 159 (85—92), c) 135—145 (74—80), d) 113—132 (60—70). B. Bullen: a) 138—143 (80—83), b) 125—137 (70—77), c) 108 bis 125 (57—66). C. Färken und Kühe: a) 138—147 (80—85), b) 119—130 (68—75), c) 98—115 (54—63), d) 87—98 (46—52), e) — 96, (— 45). D. Gering genährtes Jungvieh (Greifer): 90—110 (45—55). — 2. Kälber: b) 183—187 (110—112), c) 167—178 (100—107), d) 133—158 (80—95), e) 109 bis 136 (60—75). — 3. Schafe: A. Stallmaßschafe: a) 160—164 (80—82), b) 122—156 (61—78), c) 115—142 (55—68). — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (160 Pf. 85), (120 Pf. 70), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder in besserer Ware lebhaft. — Schafe ausverkauft — Schweine lebhaft. Am 25. Dezember d. J. und 1. Januar 1916 fallen die Viehmärkte der Festtage wegen aus.

Anordnung über den Milchverkauf im Kreise Altena.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) sowie der preussischen Ausführungsanweisung dazu vom 6. Oktober 1915 wird mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten hiermit für den Umfang des Kreises Altena folgendes angeordnet:

§ 1. Allen Milcherzeugern, Molkeereien u. Händlern im Kreise Altena wird verboten, Vollmilch oder Magermilch in andere Gemeinden zu liefern, als in solche, in die sie am 20. ds. Mts. geliefert oder in die zu liefern sie vor diesem Zeitpunkte sich verpflichtet haben. Milchlieferer, die am 20. ds. Mts. in mehrere Gemeinden geliefert haben, müssen auch nach diesem Zeitpunkte ihre Milchmengen nach dem bisherigen Verhältnis in diese Gemeinden liefern.

§ 2. Kann ein Milchlieferer die von ihm am 20. ds. Mts. gelieferten Mengen Vollmilch wegen Mangels an Milch nicht liefern, so hat er die in seinem Betriebe etwa entstehende Magermilch zuerst den Gemeinden zur Verfügung zu stellen, in die er nach § 1 vorstehend zu liefern hat, und zwar bis zur Erreichung der bisher gelieferten Gesamtmenge. Erst wenn diese Gemeinden auf die Magermilch verzichten, darf anderweit über sie verfügt werden.

§ 3. Auf Antrag können von mir Ausnahmen von dieser Anordnung zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Altena, den 20. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, die Anspruch auf Erteilung eines Petroleumscheinchen erheben, wollen sich alsbald im Amtshaus, Zimmer Nr. 9, melden.

Halver, den 18. Dezember 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung

Dem Amte Halver steht nur noch ein kleiner Posten Reismehl zur Verfügung. Interessenten wollen sich wegen des Einkaufs alsbald mit dem Kaufmann Albert Herdepe in Halver in Verbindung setzen.

Halver, den 18. Dezember 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen
empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Puppen-Ausstellung

Empfehle in grosser Auswahl:

Gekleidete Puppen,

sowie

Gestelle, Köpfe,
Perücken, Arme,
Beine, Hüte etc.

Wilh. Bell jr., Halver.



Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

in Kinderspielwaren aller Art
Christbaumschmuck etc.

zeige hiermit ergebenst an. Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.

Hud. Johann, Carthausen.

Für unsere Soldaten empfehle:

warme Unterkleidung

in verschiedenen Preislagen
und dauerhaften Qualitäten.

Normal-Hemden, Normal-Hosen, gestriekte Unterhosen ohne Naht, Normal-Hautjacken, Militärunterhosen (ungebleichter Viber), Strickjacken, Wolljacken, Leibbinden, Strickhandschuhe, Socken, Ohrenschützer etc. etc. etc.

Max Laible, Oberbrügge.

Die zum 21. ds. Mts. in Aussicht genommene Jagdverpachtung in Rierspe findet nicht statt. Neuer Termin wird noch bekannt gemacht.

Der Jagdvorsteher: Engstfeld.

Wirteverein Halver.

Generalversammlung

am Dienstag, 21. ds. Mts.
nachmittags 5 1/2 Uhr
zu Halver im Lokale des
Kollegen C. Fasbender.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Besprechung der Geschäftslage der Wirte und Beschlussfassung über Abmilderung der neuen Preiserhöhung.
4. Verschiedenes.

Um allseitige Beteiligung bittet
Der Vorstand

Selbst angefertigte

Schuhwaren

habe ich wieder in allen Größen vorrätig und gebe dieselben den heutigen Verhältnissen entsprechend preiswert ab.

F. Reinwald, Halver
Südstraße 8.

Passendes

Weihnachtsgehenk:

„Lebensbrot“

Predigtenbuch,

herausgegeben von Herrn

Pfarrer Dresbach

Preis 5 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung:

Wilh. Bell jr., Halver.

Südwein

Rotwein

Rhein- u. Moselweine

aller Sorten — empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.



Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte,
einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.

Halver.

Weintrauben

Apfelsinen

Citronen

Sizilische Haselnüsse

lange gewählte

Giovanni Haselnüsse

Walnüsse

feinste Tafelbirnen

feinste gepflückte

Tafeläpfel

in großer Auswahl

A. Schäckermann, Halver.

Konserven aller Art

sind eingetroffen und empfehle

selbige zu billigsten Preisen.

Max Laible, Oberbrügge.

Werler Rohsalz

empfiehlt

G. Zimmermann, Dhl. Bez. Köln.